

PLATON WERKE

Übersetzung und Kommentar

Band VI 1

EUTHYDEMOS

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

V&R Academic

PLATON

Werke

Übersetzung und Kommentar

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften
und der Literatur zu Mainz herausgegeben von
Ernst Heitsch, Carl Werner Müller und Kurt Sier

VI 1
Euthydemos

Vandenhoeck & Ruprecht

PLATON

Euthydemos

Übersetzung und Kommentar
von
Michael Erler

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit Unterstützung
der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-30413-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Vorwort	7
Übersetzung	11
Kommentar	49
Einleitung	51
1. Inhalt	51
2. Thematik und Lehrinhalt: Vielfalt der Methode, Einheit des Ziels?	54
3. Der Titel <i>Euthydemos</i> oder <i>Eristikos</i>	57
4. Echtheitsfrage	59
5. Datierung	60
5.1 Datierung des dramatischen Geschehens	60
5.2 Relative und absolute Datierung	61
6. Schauplatz und Personal	63
6.1 Schauplatz	63
6.2 Personal	63
6.2.1 Euthydemos und Dionysodoros	64
6.2.2 Die Sokratesfigur	66
6.2.3 Ktesippos	67
6.2.4 Kleinias	67
6.2.5 Kriton	68
6.2.6 Anonymus	69
7. Strukturelle Vielfalt und thematische Einheit	69
8. Sprachliche Eigentümlichkeiten	74
9. Literarische Fragen	76
9.1 Der <i>Euthydemos</i> als komisches Drama	76
9.1.1 Komische Sokratesfigur	77
9.1.2 Weiteres komisches Personal	78
9.1.3 Struktur und komische Handlungselemente	79
9.1.4 Sokrates' Hilferuf: ein Motiv aus dem Satyrspiel	80

9.2	Der <i>Euthydemos</i> und die Protrepik	81
9.3	Literarische Darstellung und Argumentation im <i>Euthydemos</i>	85
10.	Eristik im <i>Euthydemos</i>	87
10.1	Begriff ‚Eristik‘	87
10.2	Eristik und Sophisten	90
10.3	Eristik und Megariker	91
10.4	Eristik und Brauchtum	92
11.	Sokrates’ methodisches Gegenangebot	93
11.1	Elenktik	93
11.2	Formale Analysen	95
11.3	Der <i>Euthydemos</i> : Eine ‚implizite‘ Topik Platons?	96
11.4	Philosophisch-platonischer Hintergrund mancher Sophisten	98
11.5	Auseinandersetzung mit Isokrates	100
11.6	Der <i>Euthydemos</i> und Aristoteles’ <i>Sophistici Elenchi</i>	101
12.	Der <i>Euthydemos</i> und seine Leser	103
13.	Rezeption	106
14.	Abweichungen von Burnets Text	107
Erläuterungen		109
1.	Prolog des Rahmengesprächs (271a–272e)	109
2.	Prolog des erzählten Gesprächs (272e–275d)	119
3.	Erste eristische Szene (275d–277c)	125
4.	Erste Überleitung (277d–278e)	134
5.	Erste protreptische Szene (278e–282d)	139
6.	Zweite Überleitung (282d–283b)	150
7.	Zweite eristische Szene (283b–288b)	152
8.	Dritte Überleitung (288bd)	175
9.	Zweite protreptische Szene (288d–292e)	177
10.	Vierte Überleitung (292e–293a)	186
11.	Dritte eristische Szene (293a–303a)	192
12.	Epilog des erzählten Gesprächs (303b–304b)	226
13.	Epilog des Rahmengesprächs (304b–307c)	230
13.1	Wer ist der anonyme Redner (304b–306d)?	230
13.2	Bildung des Kritoboulos (306d–307b)	235
Abkürzungen antiker Autoren und Werke		237
Abkürzungs- und Literaturverzeichnis		242
Register		263

Vorwort

Der Dialog *Euthydemos* gehört zu den lange Zeit von der Forschung vernachlässigten Dialogen Platons. Daran mögen nicht zuletzt jene spielerischen und komödienhaften Züge schuld gewesen sein, die ihn in formaler und inhaltlicher Hinsicht in besonderem Maße auszeichnen. Die beiden Eristiker Euthydemos und Dionysodoros werden als Scharlatane vorgeführt, die in ihrem Verhalten an Figuren aus der Komödie erinnern. Grund für die eher zurückhaltende Bewertung des Dialoges durch moderne Leser wird aber wohl auch der Inhalt der im *Euthydemos* dargebotenen argumentativen Schaustücke sein. Wenn Euthydemos und Dionysodoros ihrem Partner Ktesippos beweisen, dass ihr Vater auch der Vater Ktesippos' und darüber hinaus aller Lebewesen, vor allem aller Seeigel, Ferkel und Hunde sei, oder dass der Hund des Ktesippos der Vater junger Hunde und zugleich der Vater seines Besitzers, Ktesippos, sei (298be), und wenn die anwesenden Anhänger der Eristiker diesen Unsinn mit Gelächter und tosendem Beifall quittieren, liegt es nahe, bloßen ‚Mummenschanz‘ zu vermuten und philosophischen Ernst zu vermissen. Allmählich hat sich jedoch die Bereitschaft durchgesetzt, sich auf den Spielcharakter der vorgeführten Schaustücke einzulassen und in ihrer literarischen Gestaltung ein Glanzstück Platonischen Humors und Platonischer Komödienkunst zu sehen. Zudem erweist sich bei genauem Hinsehen der Spielcharakter der vorgeführten Streitkunst und das Verhalten der beiden Streitkünstler, aber auch der Inhalt der Schaustücke auf eine Weise kunstvoll gestaltet, dass sie sich gleichsam als negatives Spiegelbild zum Ernst Platonischer Methode, Platonischer Philosophie und des Platonischen Philosophen erweisen. So wird im Dialog ein Bezug zwischen spielerischen und ernstesten Elementen hergestellt, der nach Platons Auffassung Komödienhaftes auch im philosophischen Kontext akzeptabel macht. Wie in den anderen Dialogen auch, haben im *Euthydemos* Platon der Autor und Platon der Philosoph Hand in Hand gearbeitet. Der vorliegende Kommentar möchte gleichfalls für diese positivere Sichtweise des Dialoges werben. Übersetzung und sprachliche, sachliche und philosophische Kommentierung wollen versuchen, dem Leser den engen Zusammenhang zwischen literarischer Gestaltung und philosophischer Botschaft nahe zu bringen.

Die Übersetzung, die auf der Ausgabe von Burnet (¹³1965) beruht, aber auch kommentierte Ausgaben wie die von Gifford (1905) oder Winckelmann (1833) heranzieht, bemüht sich, auch einem des Griechischen weniger kundigen Leser einen Zugang zu Form und Gehalt des Dialoges zu eröffnen, wobei die von Platon vorgeführten Wortspiele, die im Deutschen nicht immer deckungsgleich abzubilden sind, eine besondere Herausforderung darstellen. Unebenheiten im Ausdruck werden in Kauf genommen, wenn sie der Klärung des Inhaltes dienen. Die von Platon später selbst als beschwerlich empfundenen Interjektionen „sagte ich/sagte er“ des erzählenden Dialoges (Theaet. 143c) wurden belassen, auch wenn sie die Lektüre bisweilen etwas mühsam machen.

Die etwas allgemeiner gehaltene Einleitung möchte dem Leser Orientierungshilfe bei philosophisch-inhaltlichen, literarisch-formalen und methodischen Aspekten bieten, die sich aus der im *Euthydemos* vorgeführten Dialogkunst Platons ergeben können. Die literarischen Gesichtspunkte werden dabei immer auch mit Blick auf die philosophische Aussage behandelt. Die Einleitung möchte auf diese Weise das Verständnis des *Euthydemos* als philosophischer Text und als literarisches Kunstwerk und so die Freude bei seiner Lektüre fördern.

Der Kommentar versucht ebenfalls, philosophischen und literarischen Leserinteressen gerecht zu werden und dazu anzuregen, in dem Dialog mehr als nur eine Art Handbuch von Sophismen mit Anregung zu deren Analyse zu sehen, wie sie Aristoteles in den *Sophistici Elenchi* bietet. Schon Marsilio Ficino war überzeugt, dass die Aporien im Dialog nicht zuletzt Teil einer didaktischen Strategie Platons sind und vom Leser überwunden werden können, wenn er die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Gesprächspartner berücksichtigt.¹ Der Kommentar bietet deshalb zunächst Einführungen in die einzelnen Abschnitte und dann fortlaufend einzelne Sachinformationen und Erläuterungen zu Sprache, textkritischen Problemen und Parallelen in anderen Dialogen Platons. Wenn in diesen Erläuterungen davon gesprochen wird, Sokrates, Dionysodoros oder Euthydemos hätten etwas gesagt, geschieht dies im Bewusstsein, dass diese Äußerungen nicht als Aussagen historischer Personen, sondern als solche zu werten sind, die Platon seinen Figuren im Text in den Mund gelegt hat. Der Kommentar bemüht sich zudem, der wissenschaftlichen Diskussion der dargestellten Probleme gerecht zu werden und zieht auch ältere Kommentarliteratur soweit wie möglich heran, beansprucht aber mit Blick auf die Fülle der Literatur keine Vollständigkeit.²

¹ Erler 2010a, 249–255.

² Weitere Literatur aufgearbeitet in Erler 2007.

Das vorliegende Buch hat eine lange Entstehungsgeschichte, was nicht zuletzt diversen Aufgaben an der Universität oder im Vorstand verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften geschuldet ist. Dass die Arbeit an dem Buch dennoch hat beendet werden können, verdanke ich der vielfältigen Hilfe, die mir von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften und MitarbeiterInnen meines Lehrstuhls in Würzburg zuteil wurde und für die ich mich herzlich bedanken möchte: Zu danken habe ich für Korrekturarbeiten Birgit Breuer, Vincenzo Damiani, Jana Hoffmann, Anne Kram, Marco Löw, Marion Schneider, Elisabeth Schröter, Moritz Stock, Jeremy Wink-Yagmur, Vanessa Zetzmann und Albrecht Ziebuhr, sowie Dr. Jan Erik Heßler und Vanessa Zetzmann für das Koordinieren der redaktionellen Arbeiten und Vincenzo Damiani für das Erstellen der Indices. In Seminaren und bei Vortragseinladungen konnte ich einzelne Aspekte der Arbeit zur Diskussion stellen. Auch hier bin ich für manche Anregung sehr dankbar. Immer habe ich von Hinweisen und Kritik profitiert. Natürlich bin und bleibe ich für alle Defizite selbst verantwortlich.

ÜBERSETZUNG

Euthydemos

Personen: Sokrates und Kriton

271a Kr.: Wer war es, Sokrates, mit dem du dich gestern im Lykeion unterhalten hast? Wirklich viele Leute standen um euch herum, so dass ich nichts richtig verstehen konnte, als ich hinzutrat und zuhören wollte. Doch als ich mich über die Köpfe reckte, gelang es mir, zu sehen, und mir schien es ein Fremder zu sein, mit dem du dich unterhieltest. Wer war es?

So.: Nach welchem der beiden fragst du denn, Kriton? Nicht einer nämlich, sondern zwei waren es.

271b Kr.: Der, den ich meine, saß als dritter rechts von dir. In der Mitte von euch war der junge Sohn des Axiochos. Der hat tüchtige Fortschritte gemacht, wie mir schien, Sokrates, und ist an Alter nicht weit entfernt von unserem Kritoboulos. Jener jedoch ist schwächlich, dieser aber ist weit für sein Alter und schön anzusehen.

So.: Euthydemos ist der, Kriton, nach dem du fragst; der neben mir zu meiner Linken saß, ist sein Bruder Dionysodoros. Auch dieser hatte Anteil am Gespräch.

271c Kr.: Keinen von beiden kenne ich. Wie es scheint, handelt es sich bei diesen schon wieder um neue Sophisten. Woher kommen sie? Und was ist ihre Kunstfertigkeit?

So.: Sie stammen, glaube ich, irgendwoher aus Chios und sind nach Thurioi ausgewandert; von dort in die Verbannung geschickt, halten sie sich schon viele Jahre in unseren Breiten auf. Was aber die Kunst der beiden angeht, nach der du fragst, so ist sie wunderbar, Kriton. Alleswisser sind die beiden tatsächlich im Wortsinn. Bis dahin wusste ich gar nicht, was Allkämpfer sind. Denn diese beiden kennen sich gewiss in jedem Kampf aus; nicht nur in den Disziplinen, in denen die beiden Brüder aus Akarnanien Allkämpfer waren. Denn jene beiden waren nur

271d fähig, mit dem Körper zu kämpfen; diese beiden aber sind erstens körperlich sehr gewandt, gerade in einem Kampf, mit dem man alle besiegen kann – in Waffen nämlich sind die beiden sehr kundig zu kämpfen

272a und sind in der Lage, auch einen anderen, der Geld dafür bezahlt, darin kundig zu machen –, sie sind zudem aber auch äußerst geschickt darin, Kämpfe vor Gericht zu führen und auch einen anderen zu unterrichten, Reden zu halten und Reden schriftlich zu verfassen, wie sie bei Gericht hilfreich sind.

Bis jetzt waren die beiden nur darin kundig, jetzt aber haben sie der Allkampfkunst die Krone aufgesetzt. Denn auch in der Kampfarmt, welche die beiden bisher nicht praktizierten, haben sie sich jetzt so eingeübt, dass nicht einer in der Lage wäre, sich mit ihnen auch nur zu messen. So geschickt sind beide darin geworden, mit Worten zu fechten und
272b zu widerlegen, was immer gesagt wird, ganz gleich, ob es falsch oder wahr ist. Ich habe daher vor, Kriton, mich selbst den beiden Männern anzuvertrauen. Denn sie behaupten beide, in kurzer Zeit könnten sie bewirken, dass jeder andere in eben diesen Dingen kundig wird.

Kr.: Wie, Sokrates? Hast Du keine Bedenken wegen deines Alters, dass du schon zu alt bist?

So.: Keineswegs, Kriton, denn ich habe einen hinreichenden Beweis und Zuspruch, keine Furcht zu haben. Denn diese beiden selbst haben
272c sozusagen als alte Leute mit dieser Kunst begonnen, nach der ich strebe, mit der Eristik. Voriges oder vorvoriges Jahr waren die beiden noch nicht weise. Eines allein aber fürchte ich, dass ich wiederum den beiden Fremden Schande bringe wie dem Konnos, Sohn des Metrobios, dem Kitharaspieler, der mich auch heute noch im Kitharaspielen unterrichtet. Die Knaben, die mit mir den Unterricht besuchen, lachen mich aus, wenn sie mich sehen, und rufen Konnos ‚Greisenlehrer‘. Ich befürchte, dass einer die beiden Fremden mit eben demselben Ausdruck beschimpft. Vielleicht fürchten sie aber gerade dies und wollen mich deshalb womöglich als Schüler nicht aufnehmen. Ich habe aber, Kriton,
272d andere alte Leute überredet, mit mir als Mitschüler dorthin zu gehen; und jetzt will ich andere zu überzeugen versuchen. Und du, warum kommst du nicht auch mit zum Unterricht? Gleichsam als Köder für sie wollen wir deine Söhne mitführen. Denn weil sie diese als Schüler haben wollen, werden sie sicherlich auch uns ausbilden.

Kr.: Aber nichts hindert uns daran, wenn es dir wirklich gut scheint. Zunächst aber schildere mir, über was für eine Kunstfertigkeit die beiden Männer verfügen, damit ich weiß, was wir denn lernen werden.

So.: Das sollst du sofort hören. Denn keineswegs kann ich wohl sagen, ich hätte den beiden keine Aufmerksamkeit geschenkt, sondern ich habe genau aufgepasst und erinnere mich und will versuchen, dir
272e von Anfang an alles zu schildern. Nach dem Willen eines Gottes nämlich saß ich zufällig gerade dort, wo du mich gesehen hast, im Umkleideraum alleine und hatte eben vor aufzustehen. Als ich aber aufstehen

273a wollte, zeigte sich das gewohnte göttliche Zeichen. Also setzte ich mich wieder und wenig später kamen die beiden hinein – Euthydemos und Dionysodoros – und zugleich mit ihnen in großer Zahl andere Schüler, wie ich glaube. Die beiden kamen herein und gingen im bedeckten Umgang umher. Und sie hatten noch nicht zwei oder drei Gänge gemacht; da kam Kleinias herein, von dem du zu Recht sagst, er habe viele Fortschritte gemacht. Hinter ihm kamen sehr viele seiner Liebhaber, darunter auch Ktesippos, ein junger Mann aus dem Demos Paiania, sehr schön von Gestalt und gut vom Wesen, freilich etwas überheblich

273b infolge seiner Jugend. Als Kleinias vom Eingang aus mich alleine sitzen sah, kam er geradewegs her und setzte sich zu meiner Rechten, wie auch du sagst. Als aber die beiden, Dionysodoros und Euthydemos, ihn bemerkten, blieben sie zuerst stehen und sprachen miteinander, wobei sie das eine und andere Mal zu uns herschauten – denn ich achtete sehr auf sie; darauf kamen sie beide, und der eine, Euthydemos, setzte sich neben den Jungen, der andere neben mich selbst zu meiner Linken, die anderen aber ein jeder, wie es sich gerade traf.

273c Ich begrüßte die beiden, weil ich sie lange Zeit nicht gesehen hatte. Danach sagte ich zu Kleinias: Kleinias, diese beiden Männer hier sind weise, Euthydemos und Dionysodoros, nicht in geringen, sondern in wichtigen Dingen. Denn sie kennen sich aus in allen Dingen, die den Krieg betreffen, was einer alles wissen muss, der in Zukunft ein guter General sein will, die Schlachtordnungen, wie man ein Heer befehligt, und was alles man lernen muss, um in Waffen zu kämpfen. Zudem sind beide in der Lage, jemanden zu befähigen, sich vor Gericht selbst zu helfen, wenn einer ihm Unrecht tut.

273d Mit meinen Worten erregte ich ihren Spott. Jedenfalls lachten beide und sahen einander an und Euthydemos sagte: Damit beschäftigen wir uns nicht mehr hauptsächlich, Sokrates, sondern betreiben es nur noch nebenbei. Da staunte ich und sagte: Da betreibt ihr aber, scheint mir, eine schöne Sache, wenn solch bedeutende Dinge für euch nur noch Nebensache sind; bei den Göttern, sagt mir, um was es sich bei dieser schönen Sache handelt.

Die Tüchtigkeit, sagte er, Sokrates, glauben wir, am besten und schnellsten unter den Menschen vermitteln zu können.

273e Bei Zeus, was für eine Sache, sprach ich, sagt ihr beide da. Wo habt ihr diesen Schatz her? Ich habe immer schon von euch gedacht, wie ich es eben sagte, dass ihr beide besonders befähigt darin seid, also im Waffenkampf, und rühmte das beständig an euch. Als ihr beide nämlich früher schon einmal hier wart, erinnere ich mich, dass ihr beide dies anbotet. Wenn ihr aber jetzt wirklich diese Kompetenz besitzt, dann seid bitte barmherzig – denn geradewegs wie zwei Götter spreche ich euch beide

274a an und bitte um Verzeihung für das, was ich zuvor gesagt habe. Aber seht ihr beide doch zu, Euthydemos und Dionysodoros, dass ihr die Wahrheit sagt. Denn bei der Größe der Ankündigung ist es kein Wunder, wenn man ungläubig ist.

Aber du wisse genau, Sokrates, sagten sie beide im Chor, dass sich dies so verhält.

Ich preise euch also wegen dieses Besitzes viel mehr glücklich als einen Großkönig wegen seines Reiches. Soviel aber sagt mir, ihr beiden, ob ihr im Sinn habt, diese Weisheit vorzuführen, oder was ihr für Pläne habt.

274b Eben dazu sind wir hier, Sokrates, dass wir beide sie vorführen und unterrichten, wenn einer sie lernen will.

Dass alle, die nicht über Wissen verfügen, das wünschen werden, dafür verbürge ich mich euch, zuerst ich selbst, dann Kleinias hier, zusätzlich zu uns aber auch Ktesippos hier und diese anderen, sagte ich, wobei ich auf die Liebhaber des Kleinias zeigte; die aber hatten sich gerade schon um uns herumgestellt. Denn wie es sich traf, hatte Ktesippos entfernt von Kleinias Platz genommen; und als Euthydemos, wie es mir schien, gerade mit mir sprach und sich vornüber beugte und dem

274c Ktesippos die Sicht verdunkelte, weil Kleinias zwischen uns saß, sprang Ktesippos auf, weil er seinen Liebling sehen und zugleich genau zuhören wollte, und trat als erster uns gerade gegenüber. Auf diese Weise stellten sich auch die anderen um uns herum, als sie ihn sahen, die Liebhaber des Kleinias und die Gefährten des Euthydemos und des Dionysodoros. Auf diese zeigte ich und sagte Euthydemos, dass wohl alle bereit

274d seien zu lernen. Ktesippos pflichtete eifrig bei und die anderen ebenfalls. Und sie drangen alle gemeinsam in die beiden, zu zeigen, wozu ihre Weisheit denn in der Lage sei.

Also sagte ich: Euthydemos und Dionysodoros, tut wirklich auf alle Weise diesen den Gefallen und gebt auch mir zuliebe eine Probe. Das Wichtigste vorzuführen ist natürlich keine geringe Sache. Doch sagt mir so viel, ob ihr nur denjenigen, der bereits überzeugt ist, dass man von

274e euch lernen muss, wohl zu einem guten Menschen machen könnt, oder auch jenen, der noch nicht überzeugt ist, weil er prinzipiell nicht glaubt, dass diese Sache, die Tugend, lehrbar sei, oder, weil er nicht glaubt, dass ihr beide Lehrer der Tugend seid? Auf denn, ist es das Werk derselben Kunst, auch den, der so denkt, zu überzeugen, dass Tugend lehrbar ist und dass ihr diejenigen seid, bei denen man dies wohl am besten lernen kann, oder ist dies Sache einer anderen Kunst?

Eben dieser, Sokrates, sagte Dionysodoros.

Ihr versteht euch also, sagte ich, Dionysodoros, von den heutigen

275a Menschen wohl am besten darauf, zur Philosophie und zur Sorge um die Tugend aufzumuntern?

Das glauben wir gewiss, Sokrates.

Von den anderen Dingen also, sagte ich, mögt ihr uns ein andermal die Probe geben; doch dieses eine führt uns jetzt vor. Überzeugt diesen jungen Mann hier, dass man philosophieren und sich um die Tugend kümmern muss, und ihr beide werdet mir und allen diesen Anwesenden hier damit einen Gefallen tun. Denn die Situation für diesen Jungen ist ungefähr so: Ich und alle Anwesenden hier möchten, dass er ein möglichst guter Mensch wird. Es handelt sich bei ihm um den Sohn des
275b Axiochos, Enkel des alten Alkibiades, leiblicher Vetter des jetzigen Alkibiades. Sein Name ist Kleinias. Er ist jung und wir machen uns schon Sorgen um ihn, wie es bei einem Jungen seines Alters natürlich ist, dass jemand sein Denken vorschnell auf eine andere Beschäftigung richtet und es verdirbt. Ihr beide kommt daher wie gerufen. Wenn euch also nichts dagegen steht, stellt den Jungen auf die Probe und unterhaltet euch mit ihm in unserer Gegenwart.

275c Als ich ungefähr eben dies gesagt hatte, meinte Euthydemos beherzt und zugleich mutig: Dem steht wirklich nichts entgegen, Sokrates, wenn der junge Mann nur antworten will.

Aber eben daran, sagte ich, ist er doch schon gewöhnt. Denn häufig treten diese Leute hier an ihn heran und fragen ihn vieles und unterhalten sich mit ihm, so dass er ziemlich mutig im Antworten ist.

Was nun folgte, Kriton, wie sollte ich dir das angemessen erzählen? Denn keine Kleinigkeit ist es, von einer unübertrefflich großen Weisheit in allen Einzelheiten zu berichten. Deshalb ist es für mich nötig, wie die
275d Dichter, zu Beginn des Berichtes die Musen und Mnemosyne anzurufen.

Euthydemos also begann ungefähr damit, wie ich glaube: Kleinias, welche von den Menschen lernen, die Weisen oder die Unwissenden?

Der Junge aber errötete, weil es eine gewaltige Frage war, und sah mich ratlos an. Und ich merkte, dass er verunsichert war und sagte:
275e Fasse Mut, Kleinias, und antworte beherzt, was dir scheint. Vielleicht nämlich hast du den größten Nutzen davon.

In der Zwischenzeit beugte sich Dionysodoros ein wenig zu meinem Ohr und sagte mit einem breiten Lächeln im Gesicht: Und vollends sage ich dir, Sokrates, voraus, dass, was immer der junge Mann antwortet, widerlegt wird.

276a Noch während er dies sagte, gab Kleinias schon seine Antwort, so dass ich keine Gelegenheit hatte, dem Jungen zuzurufen, vorsichtig zu sein; er aber antwortete, dass es die Klugen seien, die lernen.

Da sagte Euthydemos: Gibt es welche, die du Lehrer nennst oder nicht? – Er stimmte zu, dass es welche gibt. –

Die Lehrer sind also Lehrer von Lernenden, wie der Kitharaspieler

- und der Schreiblehrer doch wohl deine Lehrer waren und die der anderen Kinder, ihr aber Schüler? – Er stimmte zu. – Nicht wahr, als ihr lerntet, wusstet ihr noch nicht das, was ihr lerntet? – Nein, sagte er. – Also wart ihr klug, als ihr das noch nicht wusstet? – Nein, sagte er. – Also wenn nicht klug, dann dumm? – Gewiss. – Als ihr also lerntet, was ihr nicht wusstet, lerntet ihr, weil ihr dumm wart. – Der Knabe nickte. – Die Dummen also lernen, Kleinias, aber nicht die Klugen, wie du meinst.
- 276c Als er das gesagt hatte, da klatschten jene Begleiter des Euthydemos und Dionysodoros wie ein Chor auf das Zeichen des Chorleiters Beifall und brachen dabei in Gelächter aus. Und ehe der junge Mann richtig Luft holen konnte, nahm Dionysodoros das Wort auf und sagte: Was aber, Kleinias, wenn euch der Elementarlehrer etwas vorgesagt hat; welche von den Schülern haben dann das Vorgesagte gelernt, die Klugen oder die Dummen? – Die Klugen, sagte Kleinias. – Die Klugen also lernen, aber nicht die Dummen; und du hast also eben dem Euthydemos keine richtige Antwort gegeben.
- 276d Hier brachen die Liebhaber der beiden Männer wiederum in schallendes Gelächter aus und klatschten Beifall aus Bewunderung für deren Weisheit. Wir anderen aber waren wie vom Schlag getroffen und schwiegen. Als aber Euthydemos merkte, dass wir schockiert waren, ließ er nicht von dem Knaben ab, damit wir ihn noch mehr bewunderten, sondern fragte, gab wie die guten Tänzer der Frage nach derselben Sache eine doppelte Drehung und sagte: Lernen denn die Lernenden das, was sie wissen oder was sie nicht wissen?
- 276e Da flüsterte mir Dionysodoros wieder leise zu und sagte: Auch das, Sokrates, ist wieder ein solches Kunststück wie das vorherige.
Bei Zeus, sagte ich, auch die vorherige schien uns wirklich eine gelungene Frage zu sein.
Alle derartigen Fragen, sagte er, Sokrates, die wir stellen, sind unausweichliche Fangfragen.
Daher, sagte ich, scheint ihr euch bei den Schülern großen Ansehens zu erfreuen.
In der Zwischenzeit hatte Kleinias dem Euthydemos geantwortet, dass die Lernenden das lernen, was sie nicht wüssten. Der aber fragte ihn auf dieselbe Weise wie schon zuvor.
Was denn?, sagte er, kennst du nicht Buchstaben? – Ja doch, sagte er. – Und zwar alle? – Er stimmte zu. – Wenn also einer irgendetwas diktiert, sagt er dann nicht Buchstaben vor? – Er stimmte zu. – Also diktiert er dann nicht etwas von dem, was du weißt, wenn du sie alle kennst? – Auch dem stimmte er zu. – Was also?, sagte er. Kann es sein, dass du nicht lernst, was einer vorsagt, dass aber einer, der Buchstaben nicht kennt, lernt? – Nein, sagte er, sondern ich lerne. – Also, was du weißt,
- 277a

277b sagte er, lernst du, wenn du wirklich alle Buchstaben kennst. – Er stimmte zu. – Also hast du nicht richtig geantwortet, sagte er.

Und Euthydemos hatte dies noch nicht richtig ausgesprochen, da fing Dionysodoros das Argument wie einen Ball auf, warf es wieder dem Knaben zu und sagte: Euthydemos täuscht dich, Kleinias. Sage mir nämlich, bedeutet ‚lernen‘ nicht, sich Wissen von dem anzueignen, was man lernt? Kleinias stimmte zu. – Und ‚wissen‘, sagte er, bedeutet dies etwas anderes als ‚Wissen schon zu haben‘? – Er stimmte zu. – ‚Nicht

277c zu wissen‘ bedeutet also, ‚noch kein Wissen zu haben‘? – Er gestand ihm dies zu. – Welche nun sind die, die sich etwas aneignen – diejenigen, die es schon haben, oder die, die es nicht haben? – Die, die es nicht haben. – Du hast doch zugestanden, dass zu denen, die etwas nicht haben, auch die Nichtwissenden gehören? – Er nickte. – Die Lernenden gehören also zu denen, die sich aneignen, aber nicht zu denen, die haben? – Das bejahte er. – Die Nichtwissenden also, sagte er, lernen, Kleinias, aber nicht die, die wissen.

277d Hierauf startete Euthydemos einen dritten Niederwurf gegen den Jungen, als ob es sich um einen Ringkampf handelte. Ich aber erkannte, dass der Junge schon ganz ‚untergetaucht‘ war. Da ich ihm eine Gelegenheit zur Erholung verschaffen wollte, damit er den Mut nicht sinken lasse, sagte ich ihm zur Ermutigung: Kleinias, wundere dich nicht, wenn dir die Argumente ungewohnt scheinen. Vielleicht merkst du nicht, wie die beiden Fremden mit dir umgehen. Sie gehen beide nämlich genauso vor wie Korybanten bei einem Initiationsritus, wenn sie jemanden, den sie einweihen wollen, inthronisieren. Denn auch bei diesem Anlass gibt es Tanz und Unterhaltung, wenn du eingeweiht bist. Nicht anders ver-

277e halten sich diese beiden jetzt, wenn sie um dich herum einen Tanz aufführen und dich scherzend gleichsam umtanzen, mit dem Wunsch, dich danach einzuweihen. Stelle dir also vor, dass du jetzt den ersten Teil der sophistischen Mysterien hörst. Zuerst nämlich, wie Prodikos sagt, muss man den richtigen Gebrauch der Wörter lernen. Und es ist genau das, was die beiden Fremden dir offenbar zeigen, dass du nicht wusstest, dass die Menschen zum einen dazu ‚lernen‘ sagen, wenn jemand zuerst

278a überhaupt kein Wissen von einer Sache hat, sich dann aber Wissen davon aneignet, dass sie aber gerade auch dann von ‚lernen‘ sprechen, wenn einer schon über Wissen verfügt, mit diesem Wissen aber eben diese Sache prüft, sei es, dass es um eine Handlung oder eine Aussage geht. In diesem Fall sprechen wir häufiger von ‚verstehen‘ als von ‚lernen‘, aber bisweilen eben auch von ‚lernen‘; eben dies ist dir, wie die beiden zeigen, entgangen, dass dasselbe Wort auf Menschen angewandt wird, die sich gegensätzlich verhalten, auf denjenigen, der weiß, und auf denjenigen, der nicht weiß. Ganz ähnlich gelagert wie dies ist die zweite

- 278b Frage, bei der sie dich fragten, ob die Menschen lernen, was sie wissen oder was sie nicht wissen. Dabei handelt es sich bei den Unterweisungen nun offenbar nur um ein Spiel; deshalb sage ich dir auch, dass sie nur Scherz mit dir treiben; und ich nenne es Scherze deshalb, weil, auch wenn man vieles oder alles von dieser Art lernte, man von den Dingen um nichts mehr wüsste, wie sie sich verhalten, sondern wohl nur in der Lage wäre, mit den Menschen sein Spiel zu treiben, indem man ihnen mit Hilfe der Wortunterschiede ein Bein wegzieht und sie umwirft, wie
- 278c wenn man einem, der sich setzen will, den Stuhl wegzieht und sich dann freut und lacht, sobald man ihn rücklings umgefallen sieht. Betrachte also als Spiel, was diese mit dir machen. Was aber das angeht, was darauf folgt, so ist klar, dass dir eben die beiden die ernsthaften Dinge vorführen werden; und ich will ihnen den Weg weisen, damit sie einlösen, was sie versprochen haben. Die beiden sagten nämlich, sie würden uns die werbende Kunst vorführen. Für den Augenblick aber, so scheint mir, glaubten sie, mit dir zuvor Scherze treiben zu sollen. Habt also,
- 278d Euthydemos und Dionysodoros, nun euren Spaß gehabt, und es ist jetzt wohl genug damit. Was nun aber folgt, führt ihr beide nun vor, indem ihr dem jungen Mann die Notwendigkeit aufzeigt, sich um Weisheit und Tugend zu kümmern. Zunächst aber will ich euch beiden vorführen, wie ich mir dies vorstelle und wie ich es zu hören wünsche. Wenn ich euch dabei laienhaft und lächerlich vorzugehen scheine, lacht mich nicht aus. Denn nur aus dem Wunsch heraus, eure Weisheit zu hören, will ich wagen, vor euch unvorbereitet zu sprechen. Haltet euch also zurück und
- 278e hört mich ohne Gelächter an, ihr selbst und eure Schüler. Du aber, Kind des Axiochos, antworte mir.

- Wollen wir Menschen alle, dass es uns gut geht? Oder gehört diese Frage zu denen, von denen ich fürchtete, dass sie lächerlich sind? Denn unvernünftig ist offenbar, eine solche Frage zu stellen. Wer von den Menschen will nämlich nicht, dass es ihm gut geht? – Es gibt keinen,
- 279a der das nicht will, sagte Kleinias. – In Ordnung, sagte ich. Die nächste Frage danach ergibt sich: Da wir wollen, dass es uns gut geht, wie könnten wir bewirken, dass es uns gut geht? Etwa dann, wenn wir viele Güter haben? Oder ist diese Frage noch törichter als jene? Denn auch dies ist irgendwie klar, dass es sich so verhält. – Er stimmte zu. – Wohlan, welche von den Dingen sind gut für uns? Oder ist auch das keine schwere Frage und bedarf es offenbar keineswegs einer besonderes wichtigen Persönlichkeit, dies herauszufinden? Jeder nämlich dürfte uns wohl sagen, dass es gut ist, reich zu sein. Nicht wahr? – Gewiss, sagte er. –
- 279b Also auch gesund zu sein und schön zu sein und auch über das andere, was den Körper betrifft, hinreichend zu verfügen? – Das schien ihm ebenfalls so. – Aber auch ausgezeichnete Geburt, Macht und Ansehen

- im eigenen Land sind offensichtlich Güter. – Er stimmte zu. – Welche Güter also, sagte ich, bleiben uns weiter übrig? Wie steht es denn damit, besonnen, gerecht und tapfer zu sein? Meinst du, bei Zeus, Kleinias, dass wir richtig festlegen werden, wenn wir diese für Güter halten oder wenn wir dies nicht tun? Vielleicht wird nämlich jemand mit uns darüber streiten. Wie aber scheint es dir? – Güter sind es, sagte Kleinias. – Gut, sagte ich. Wo in diesem Chor von Dingen wollen wir die Weisheit ansiedeln? Unter den Gütern, oder wie meinst du? – Unter den Gütern. – Überlege, damit wir nicht etwas von den Gütern auslassen, was der Rede wert ist. – Aber mir scheint, sagte er, dass wir nichts auslassen, sagte Kleinias. – Da erinnerte ich mich an etwas und sagte: Bei Zeus, bald hätten wir wirklich das größte der Güter ausgelassen! – Welches denn?, fragte er. – Das gute Glück, Kleinias. Von dem sagen alle, auch die sehr Mittelmäßigen, es sei das größte der Güter. – Du hast Recht, sagte er. – Da besann ich mich wieder anders und sagte: Wir waren drauf und dran, uns lächerlich zu machen vor den Fremden, ich und du, Sohn des Axiochos. – Warum denn das?, fragte er. – Weil wir das gute Glück schon in der Liste der Güter ansetzten und jetzt wieder über dasselbe geredet haben. – Was soll denn das heißen? – Es ist doch offenbar lächerlich, das, was schon lange Thema ist, wieder zum Thema zu machen und zweimal dasselbe zu sagen. – Wie meinst du das?, sagte er. – Die Weisheit ist offenbar, sagte ich, gutes Glück. Das weiß doch wohl jedes Kind. – Er aber wunderte sich darüber; so jung und einfältig ist er noch. – Und ich merkte, dass er sich wunderte, und fragte: Weißt du denn nicht, Kleinias, dass die Flötenspieler im Bezug auf gutes Gelingen am erfolgreichsten sind beim Flötenspiel? – Er stimmte zu. – Und beim Schreiben und Lesen von Buchstaben die Grammatiklehrer? – Gewiss. – Was aber? Glaubst du etwa, dass mit Blick auf die Gefahren des Meeres irgendwelche Menschen mehr gutes Glück als die kundigen Steuerleute haben, um allgemein zu sprechen? – Auf keinen Fall. – Was aber? Mit wem möchtest du lieber bei einem Feldzug Gefahr und Geschick teilen, mit einem weisen oder mit einem unwissenden Feldherrn? – Mit einem weisen. – Weiter: Wenn du krank bist, mit wem möchtest du gerne eine Behandlung wagen, mit einem weisen Arzt oder mit einem unwissenden? – Mit einem weisen. – Nicht wahr, sagte ich, weil du meinst, du wirst wohl besser fahren, wenn du mit einem Weisen Dinge tust als mit einem Unwissenden? – Das gab er zu. – Die Weisheit also bringt überall den Menschen gutes Glück. Denn wirklich niemals wohl geht Weisheit fehl, sondern sie handelt notwendig richtig und hat Erfolg: Sonst ist sie ja wohl keine Weisheit mehr. Am Ende wurden wir uns irgendwie darüber einig, dass es sich in der Hauptsache so verhält, dass, wenn Weisheit da ist, man, sobald sie anwesend ist, zusätzlich kei-

nes guten Glückes bedarf. Da wir darin übereinstimmten, wollte ich wieder von ihm wissen, wie es sich mit dem verhalte, worin wir zuvor Übereinstimmung gefunden hatten. Wir hatten nämlich darin übereingestimmt, sagte ich, dass wir wohl glücklich seien und es uns gut ginge, wenn wir viele Güter hätten. – Er stimmte zu. – Sind wir wohl glücklich wegen der vorhandenen Güter, wenn sie uns nicht nützen oder wenn sie

280c uns nützen? – Wenn sie uns nützen, sagte er. – Ist uns denn wohl etwas von Nutzen, wenn wir es nur hätten, es aber nicht gebrauchten? Z. B. wenn wir viele Speisen hätten, aber nicht äßen, oder Getränke, aber nicht trinken würden, hätten wir dann einen Nutzen davon? – Keineswegs, sagte er. – Was aber? Wenn alle Handwerker alles bereit hätten, ein jeder, was er für seine Tätigkeit braucht, es aber nicht gebrauchten, wären diese dann glücklich wegen des Besitzes, weil sie alles hätten, was der Handwerker besitzen muss? Z.B hätte der Zimmermann, wenn er alles Werkzeug bereit hätte und genug Holz, aber nicht bauen würde,

280d irgendeinen Nutzen von diesem Besitz? – Keineswegs, sagte er. – Weiter: Wenn einer Reichtum besäße und alle die Güter, von denen wir sprachen, diese aber nicht gebrauchte, wäre er dann glücklich durch den Besitz dieser Güter? – Keineswegs, Sokrates. – Es muss also, sagte er, wie es scheint, wer glücklich sein will, solche Güter nicht nur besitzen, sondern sie auch gebrauchen. Denn aus dem bloßen Besitz erwächst

280e kein Nutzen. – Du hast Recht. – Ist also, Kleinias, das schon hinreichend, um einen glücklich zu machen, der Besitz von Gütern und ihr Gebrauch? – So scheint es mir. – Wenn einer sie richtig gebraucht, sagte ich, oder auch wenn nicht? – Wenn er sie richtig gebraucht. – Recht hast du, sagte ich. Denn größeren Schaden, glaube ich beinahe, gäbe es, wenn einer etwas nicht richtig verwendet als wenn er es beiseite lässt.

281a Denn im ersten Fall ist es schlecht, im zweiten weder schlecht noch gut. Oder sagen wir nicht so? – Er stimmte zu. – Was also? Gibt es bei Arbeit und Umgang mit Holz etwa etwas anderes, das den richtigen Gebrauch bewirkt, als das Wissen des Zimmermanns? – Gewiss nicht, sagte er. – Weiterhin ist es auch bei Arbeiten, welche die Herstellung von Geräten betreffen, ein Wissen, das den richtigen Umgang bewirkt. – Er stimmte zu. – War es also, sagte ich, auch beim Gebrauch der zuerst angeführten

281b Güter – des Reichtums, der Gesundheit und der Schönheit – ein Wissen, das den richtigen Gebrauch von allem derartigen leitete und die Handlung richtig lenkte, oder etwas anderes? – Wissen, sagte er. – Nicht nur gutes Gelingen also, sondern auch Wohlergehen bringt, wie es scheint, das Wissen den Menschen bei jedem Besitz und jeder Tätigkeit. – Er stimmte zu. – Gibt es also, bei Zeus, irgendeinen Nutzen beim Erwerb anderer Dinge ohne Vernunft und Weisheit? Hat wohl ein Mensch Nutzen, wenn er viele Dinge besitzt und viel tut, aber keine Vernunft hat,

- oder wenn er wenig besitzt und tut? Betrachte es so: Wenn man weniger
 281c tut, macht man da wohl nicht weniger Fehler; und wenn man weniger
 Fehler macht, ginge es einem dann nicht weniger schlecht; und wenn es
 einem weniger schlecht geht, ist man dann wohl nicht weniger unglück-
 lich? – Gewiss, sagte er. – Tut man folglich wohl dann weniger, wenn
 man arm oder wenn man reich ist? – Arm, sagte er. – Wenn man
 schwach ist oder wenn man stark ist? – Schwach. – Wenn geehrt oder
 wenn ehrlos? – Ehrlos. – Tut man weniger, wenn man tapfer [und beson-
 nen] oder wenn man feige ist? – Feige. – Also gilt das auch, wenn man
 ein träger Mensch ist eher, als wenn man ein tätiger Mensch ist? – Er
 281d stimmte zu. – Und ein langsamer eher als ein schneller, und einer, der
 schlecht sieht und hört, eher als einer, der scharf sieht und hört? – All
 diese Dinge gaben wir einander zu. – Zusammengefasst also, sagte ich,
 Kleinias, scheint es nicht richtig, bei allen Gütern, von denen wir zuerst
 sagten, sie seien gut, zu behaupten, dass sie an und für sich gut sind,
 sondern es verhält sich, wie es scheint, so: Wenn Dummheit über sie
 bestimmt, sind sie umso größere Übel als ihr Gegenteil, je mehr sie in
 der Lage sind, demjenigen, der über sie verfügt und schlecht ist, zu
 281e größeren Gütern; an und für sich aber sind weder die einen noch die ande-
 ren von ihnen etwas wert. – Offenbar verhält es sich, wie es scheint, so
 wie du sagst. – Was ergibt sich also aus dem Gesagten? Etwa, dass von
 den anderen Dingen nichts weder gut noch schlecht ist, von diesen bei-
 den Dingen aber die Weisheit etwas Gutes, die Dummheit aber etwas
 Schlechtes? – Er stimmte zu.
- 282a Lass uns nun, sagte ich, betrachten, was übrig ist. Da wir alle glück-
 lich sein wollen, sich aber zeigte, dass wir so werden, wenn wir die
 Dinge gebrauchen und wenn wir sie richtig gebrauchen, und da Wissen
 diese Richtigkeit und das gute Gelingen bietet, muss offenbar, wie es
 scheint, jeder Mensch auf jede Weise eben dafür sorgen, dass er mög-
 lichst weise wird. Oder nicht? – Ja, sagte er. – Und für jemanden, der
 meint, dass er vom Vater diesbezüglich offenbar viel mehr als Geld
 282b erhalten muss und von Vormündern und Freunden, sowohl von den
 anderen als auch denen, die behaupten, Liebhaber zu sein, von Fremden
 und Mitbürgern. Und für jemanden, der bittet und fleht, ihm an der
 Weisheit Anteil zu geben, ist es nicht schimpflich, Kleinias, und nicht
 tadelnswert, deshalb einem Liebhaber und jedem Menschen zu dienen
 und sich zu unterwerfen und bereit für jeden ehrenvollen Dienst zu sein,
 im Wunsch, weise zu werden. Oder scheint dir dies, sagte ich, nicht so?
- 282c – Sehr richtig scheinst du mir zu sprechen, sagte er. – Aber nur, Kleinias,
 sagte ich, wenn die Weisheit wirklich lehrbar ist und nicht von selbst
 den Menschen zuteil wird. Das nämlich haben wir noch nicht betrachtet

und haben du und ich noch nicht zwischen uns festgesetzt. – Aber mir, sagte er, Sokrates, scheint sie lehrbar zu sein. – Da freute ich mich und sagte: Schön sprichst du, bester Mann, und tust mir einen Gefallen, weil du mir eine lange Untersuchung über eben dieses ersparst, ob die Weisheit lehrbar ist oder nicht. Da sie dir in der Tat lehrbar und alleine von
 282d den Gütern den Menschen glücklich und erfolgreich zu machen scheint, bist du gewiss überzeugt, dass man philosophieren muss, und hast selbst vor, dies zu tun? – Gewiss, sagte er, Sokrates, so sehr dies irgend möglich ist.

Ich hörte dies mit Freude und sagte: Dies ist mein Beispiel, Dionysodoros und Euthydemos, wie ich mir werbende Reden wünsche, unprofessionell vielleicht, und sehr ausführlich und mit Mühe vorgetragen. Nun mag von euch beiden, wer es will, eben dasselbe professionell vor-
 282e führen. Wenn ihr beide dies aber nicht wollt, dann knüpft dort an, wo ich aufhörte, und führt dem Knaben das, was darauf folgt, vor: Ob er jedes Wissen erwerben muss oder ob es ein einziges Wissen ist, welches man nehmen muss und mit dem man dann glücklich und ein guter Mensch wird, und welches dieses Wissen ist. Wie ich nämlich zu
 283a Beginn sagte, ist uns sehr viel daran gelegen, dass dieser Junge hier weise und gut wird. Dies also sagte ich, Kriton. Ich achtete sehr genau darauf, was sich danach ergeben würde, und beobachtete, auf welche Weise sie die Rede gestalten und wo sie anfangen würden mit ihrer Ermunterung an den Knaben, Weisheit und Tugend zu üben. Der ältere von ihnen, Dionysodoros, begann zuerst mit der Rede, und wir alle schauten auf ihn in der Erwartung, sogleich ganz wunderbare Worte zu
 283b hören. Und das trat dann auch ein. Denn mit einer wunderbaren Rede, Kriton, begann der Mann, welche zu hören sich für dich lohnt, weil es eine Rede war, die zur Tugend aufforderte.

Sage mir, sagte er, Sokrates und ihr anderen, die ihr den Wunsch äußert, dass dieser junge Mann weise wird, ob ihr dies scherzhaft sagt oder dies wirklich wünscht und es euch Ernst ist?

Da hatte ich den Eindruck, die beiden hätten geglaubt, dass wir früher einen Scherz machten, als wir sie aufforderten, mit dem Jungen zu sprechen, und dass dies der Grund war, weshalb sie mit ihm ihren Scherz
 283c trieben und die Sache nicht ernst nahmen. Weil ich diesen Eindruck hatte, beteuerte ich noch mehr, dass wir es wirklich ernst meinten.

Da sagte Dionysodoros: Gib acht, Sokrates, dass du nicht abstreiten wirst, was du jetzt noch behauptest. – Ich habe wohl acht gegeben, sagte ich. Ich werde es niemals bestreiten. – Was also?, sagte er. Ihr behauptet, dass ihr wollt, dass er weise wird? – Gewiss. – Jetzt aber, sagte er, ist Kleinias weise oder nicht? – Er ist es nicht, sagt er ja selbst zumindest;
 283d er ist aber, sagte ich, ein bescheidener Mensch. – Ihr aber, sagte er,

wollt, dass er weise wird, aber nicht unwissend ist? – Das gestanden wir ein. – Also wollt ihr, dass er einer wird, der er nicht ist, und dass er nicht mehr ist, der er jetzt ist. – Als ich das hörte, geriet ich in Verwirrung. Er aber nutzte meine Verwirrung und sagte: Indes, da ihr wollt, dass er nicht mehr derjenige ist, der er jetzt ist, wollt ihr offenbar, dass er zugrunde geht? Obgleich, viel wert sind wohl solche Freunde und Liebhaber, die alles daransetzen, dass ihr Liebling völlig vernichtet wird.

283e Als Ktesippos dies hörte, wurde er unwillig wegen seines Lieblings und sagte: Fremder aus Thurioi, wenn es nicht zu unfein wäre, hätte ich ‚Zum Teufel mit dir‘ gesagt, weil es dir in den Sinn kommt, über mich und die anderen als Lüge aufzutischen, was nach meiner Meinung frevelhaft ist nur zu sagen, nämlich dass ich den Tod des Kleinias wünschte.

Was denn, Ktesippos?, sagte Euthydemos. Scheint es dir denn möglich zu lügen? – Bei Zeus, ja, wenn ich nicht vollkommen verrückt bin. – Indem man den Gegenstand anspricht, von dem die Rede ist, oder
284a nicht anspricht? – Indem man ihn anspricht, sagte er. – Wenn er also einen Gegenstand anspricht, spricht er dann nicht ein anderes von den Dingen an als jenes, was er anspricht? – Wie denn wohl, sagte Ktesippos. – Und auch jenes eine, das er anspricht, ist eines von den Dingen, die es gibt, und ist gesondert von den übrigen Dingen? – Gewiss. – Indem er also jenes anspricht, sagte er, spricht er etwas an, das ist? – Ja. – Aber gewiss sagt die Person, die sagt, was ist, die Wahrheit. So dass Dionysodoros, wenn er Dinge sagt, die sind, Wahres sagt und dir keine Lügen aufischt. –

284b Ja, sagte er. Aber wer das sagt, sagte Ktesippos, mein Euthydemos, sagt nicht, was ist. –

Und Euthydemos sagte: Die Dinge aber, die nicht sind, existieren ganz gewiss nicht? – Sie existieren nicht. – Indes, das, was nicht ist, ist also nirgendwo seiend? – Nirgendwo. – Ist es nun möglich, dass irgendjemand, wer immer es sei, mit den Dingen, die nicht sind, etwas so macht, dass sie existieren, auch wenn sie nirgendwo sind? – Das scheint mir nicht so, sagte Ktesippos. – Was also? Sobald Redner vor dem Volk sprechen, tun sie dann nichts? – Sie tun in der Tat etwas, sagte er. – Und
284c wenn sie also etwas tun, machen sie dann auch etwas? – Ja. – Das Reden ist also ein Handeln und ein Machen? – Er stimmte zu. – Also, sagte er, sagt niemand das, was nicht ist. Er macht dann nämlich schon etwas. Du aber hast zugestimmt, dass keiner in der Lage sei, etwas zu machen, was nicht ist. Deiner Aussage zufolge lügt also keiner, sondern wenn Dionysodoros spricht, dann sagt er Wahres und spricht von Dingen, die sind. – Bei Zeus, Euthydemos, sagte Ktesippos. Aber er spricht in gewisser Weise von dem, was ist, nicht freilich so, wie es sich verhält.